

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 4

Artikel: Winterfreuden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 2. ten Jänner, 1794.

N^{ro.} 4.

Winterfreuden.

Der Winter ist die Zeit, wo sich gar herrlich hinter dem Ofen denken, betrachten, beherzigen und phantasiren läßt. Fast sollte man glauben, daß die Ofenwärme dem Spielwerke der Einbildungskraft weit günstiger sey, als die Sonnenhitze. Selbst in den Kinder- und Kunkelstuben beschäftigen sich die Ammen und alten Weiber mit Märchen und Gespenstergeschichten. holdseliger Winter, welche Herzensfreuden gewährest du nicht für Jung und Alt! Da krappelt der Junge am Boden herum, und eradht sich am Spielzeuge seiner St. Nillausgabe. Auf der Ofenbanke sitzt die liebe Grossmutter, und schaut dem Kinde zu, wie es in seiner kleinen Welt wäbert und hauset; neben ihr steht das Weinkrauslein; Das gute Weib denkt an die Nichtigkeit der Weltfreuden, an die Veränglichkeit aller Dinge, thut einen Trostgriff nach dem Krauslein, und empfindt mit jedem Schluck den Vorgesmack ewiger Seligkeiten.

Die Seele des Menschen ist ein unruhiges Wesen; immer dürstet sie nach abwechselndem Genuße; das ewige Einerley, selbst bey den anzüglichsten Ergötzlich-

feiten, wird ihr eckelhaft. Wie weislich hat nicht die Natur für ihre Befriedigung gesorgt! Ueberall sehen wir Manigfaltigkeit im Thier = wie im Pflanzenreich. Auch der Kreis der Jahreszeiten ist so geordnet, daß wir ohne Uebersättigung, unter stets wechselnden Scenen, vom Frühling zum Winter übergehen.

Es ist wahr, jene Tage haben viel schönes und reizendes, wo die Sonne im mildern Lichte glänzt, wo überall Wohlgerüche düften, und manigfaltiger Gesang die Lüfte füllt. Aber doch muß man gestehen, daß diese Wonnezeit für unsere Gesundheit eben nicht die zuträglichste ist. Die scharfen Ausdünstungen der wiedergeöffneten Erde sind vielen schädlich. Wenn das Laub treibt, sagt man, wird manchem Kränkelden am Blumenhügel sein Grab geschaufelt.

Der Sommer hat auch seine Vorzüge. Alles gedeiht und reift, was der Frühling nur im Blütenge-
wande darstellte. Diese fruchtbare Jahreszeit liefert dem Vieh sein Futter, und auf dem goldnen Kornfeld sammelt der Schnitter das Brod für Menschen. Allein die schrecklichen Donnerwetter, die schwüle Sonnenhize treibt Manchem den Angstschweiß vor die Stirne. ja, betrübt ist der Anblick, wenn man den Reichthum einer Familie durch einen einzigen Blitzstral auf einmal in Asche verwandelt sieht. Jedes Unglück, das allen begegnen kann, greift ans Menschenherz, und verbreitet allgemeine Furcht.

Der Herbst leert das Füllhorn des Ueberflusses mit reichen Händen aus. Man trägt in vollen Körben den Segen des Himmels nach Hause. — Und denkt

nur, die süßen Trauben werden auch gekeltert. Welch ein Jubelgeschrey in Dörfern und Städten! aber das ist auch die Sache. Bey alledem wollen die frostigen Regen, die feuchten Nebel vielen gar nicht behagen. Es entstehen verschiedene Krankheiten. Wenn das Laub fällt, sagt das Sprichwort, so welkt auch Mancher dahin, und blüht nie wieder auf dieser Erde.

Da nun jede Jahreszeit ihre gute und böse Seite hat, so wird jene, wo der Mensch die Frucht seiner Arbeit in allen drey Jahreszeiten genießen soll, gewiß nicht blos das Böse zu ihrem Antheil bekommen haben. Man kann nicht läugnen, Frost, Kälte, Windgeheul, trübe Wolkentage sind nichts erfreuliches, weder für den Geist, noch für den Körper. Doch den Nebeln, die man voraus weiß, kann man vorbeugen. Wir haben Dach und Gemach, Brennholz und Pelzwerke. Kunst und Fleiß können diese anscheinenden Unbequemlichkeiten noch zu Freudenquellen umschaffen. Wie wohl thut ein Kamin, ein warmer Ofen, wenn man eine Zeitlang an der Kälte gestanden hat. Ein dicker, schöner Winterrock, eine tiegerflechtige Pelzmütze mit einem langen Fuchschweife giebt warm, und ziert der Mann. Auch gewinnen unsere Kenntnisse dabey. Man weiß, wie viel ich schon über meine einfältige Pelzkappe geschrieben; selbst Anton Z** hat ihren wohlthätigen Einfluß erfahren. — Wir wollen zum Zeitvertreib noch einige besondere Freuden aufzählen, und dann nicht mehr über diese Jahreszeit klagen; denn alles in der Natur ist zweckmäßig und gut.

Wenn

Wenn das Schauspiel des starren, nackten Winters nicht so lebhaft, so blühende Farben hat, als das Schauspiel des lebensreichen, feuerwarmen Sommers, so hat es hingegen mehr hohen Ernst, mehr Freyerlichkeit. Wie erhaben ist nicht der Anblick einer schneebedeckten Gegend! Die Sonnenstrahlen glänzen wie Demantsteine vom weißen Felsen herunter. Welch eine ernstliche Stille, alles schweigt, Strom, Wald, Feld und Luft, nur bisweilen das melancholische Gefäß einer Dole von einem alten Thurme herab. — Alles lauter Winke zu großen Gedanken über Tod und Unsterblichkeit. — Die Sommerszeit ladet zur Fröhlichkeit ein, und diese zum Tieffinn. Für die Arbeiten des Geists und der Einbildungskraft ist keine günstigere Lage, als am Kamin bey der einsamen Nachtlampe. Wie im schwülen Sommer alle Nerven erschlaffen, alle Sinne stumpf werden, so erfrischt hingegen die feinere Winterluft den ganzen Körperbau; man athmet leichter, man ist zum Denken aufgelegter. Die Kälte schließe uns auch noch so enge auf unser Zimmer ein, der Geist erweitert sich doch, erschöpft aus sich selbst. Die Schönheiten der Natur mögen noch so tief unter den Schneehügeln vergraben liegen, die Einbildungskraft schafft sich eine eigne Welt. Wir denken, vergleichen, leben unter den Todten der Vorzeit, und das Herz genießt die Vergangenheit und Zukunft. — Nachdenken und Lektur, welch ein balsamisches Labfal in trüben Winterstunden!

Wenn der Handwerksmann in der Woche eines Ruhetages bedarf, so hat der Landmann im Verhältnis seiner mühsamern Anstrengung und Thätigkeit eine

ganze Jahreszeit zu seiner Erholung nöthig. So hat es die weise Mutter Natur auch eingerichtet. Es ist ein rührender Auftritt für einen Mann von Gefühl, wenn er sich einer ländlichen Hütte nähert, die am Fuße irgend eines beschneiten Gebirges ruht. Vor der Thüre liegen aufgethürmte Holzstämme und Reiser, erst noch auf Schlitten aus dem Berg herunter geleitet. Die Spaltare hängt müßig am Lennsthor. Er tritt hinein. Welch ein Gemälde der Zufriedenheit und Eintracht fällt ihm ins Auge! eine ganze friedliche Heerde von Nachbarn sind hier um den Ofen versammelt; er findet da in einem engen Stübchen alle Lebensalter beisammen, die Kindheit in der Wiege, den Jüngling hinter dem Tische, wo er mit seiner lieben Nachbarin ein bisgen schäkert; der Mann schnitzt einiges Holzwerk zum künftigen Gebrauch, und der Großvater mit der kalten Scheitel liest den Spinnern vor, aus einem alten, wundervollen Historienbuch. Alle sind vergnügt. So ruhen sie aus von den strengern Arbeiten des Jahrs, und schließen den Tag mit einem schmackhaften Abendbrod von Milch, Käse und abgefottnen Kartoffeln.

Wie froh ist auch der Krieger, wenn er nach viel ausgestandenen Gefahren endlich sein Winterlager bezieht, wo er von den tausend Mühseligkeiten seines Standes ausrastet. Hier stoyft er am Feuerherde gemächlich seine Pfeife, erzählt den Umstehenden die Thaten seiner Tapferkeit. Alles horcht; ein Glas Brandwein bringt ihn vollends in Begeisterung, er schildert die Mordschlachten bey M* und E**, wo

er bis an die Waden im Blute gieng. Die Zuhörer schauern zusammen; er fühlt sich dadurch desto größer, und glaubt selbst, was er sagt. Die guten Leute freuen sich das ob diesen Mordgeschichten, und bewirthen ihren Gast mit einem Gerichte mehr, als gewöhnlich. Der Held läßt sich herrlich schmecken, und legt sich aufs Ohr mit der süßen Zufriedenheit eines Alexanders, als er den mächtigen Darius überwunden.

Wer schildert das Vergnügen eines Winterabends, wenn gute Freunde nach gethaner Arbeit in einen traulichen Kreis zusammen treten, und bey einer Flasche Traubensaft sich wechselseitig ihre Gedanken mittheilen. Es sind nicht Trunkenbolde von lärmendem Temperament, die in einem Eymmer voll Wein die Langweile ersäufen wollen; Nein, es sind Freunde von beugsamer Seele, offen für alles Schöne und Gute, bald lustig, bald ernst, nachdem der Stoff des Gesprächs sie begeistert. Treffender Wit, unschuldiger Scherz ermuntert ihre Gesellschaft, doch spricht man auch gern von wichtigern Dingen. Klatscherey und Verläumdung ist nicht ihre Sache. Man ehrt auch im einzelnen Menschen die Würde der Menschheit; man entschuldigt seine Fehltritte, nimmt Antheil an seinem widrigen Schicksal, und freut sich über sein Glück. Nein, belebt, und kurzweilig schwinden die Stunden vorüber, und jeder geht, wo nicht weiser, doch herzensvergnügt nach Hause.

Für empfindsame Seelen ist also der Winter nicht todt, vielmehr ist er jene Jahreszeit, auf die unsere Schönen am herzlichsten sich freuen. Schneegestöber

Und Kälte bringt die Menschen in ihren Gesellschaftskreisen näher zusammen. Mancher verstoßne Blick, mancher stille Handdruck öffnet das Herz zur Liebe, und eine glückliche Verbindung ist nicht selten das Werk eines vertraulichen Winterabends.

Unsere Väter haben diese sonst unfreundliche Zeit durch die gewöhnlichen Faschnachtslustbarkeiten recht zu versüßen gesucht. Schauspiele, Konzerte, Tanzparthien, Schlittenfahrten, Maskaraden, Kartenspiel, welche unerschöpfliche Quellen des gesellschaftlichen Vergnügens für junge und alte Herzen! Bey solchen Anlässen leben und schweben Jünglinge und Mädchen in einem Paradiese, indem es draußen unhold wettet und stürmt. — Und dann noch ein vollständiger Ball im beleuchteten Tanzsaale! — Ja, was gehört denn zu einem vollständigen Ball? — O Herr Gemeine, Namselchen! Welch eine dumme Frage! — Musikanten, Essen, Trinken in Häu- und Fülle, hübsche Tänzerinnen, artige Liebhaber, und wenn man müde ist, noch fußbare Pfandspiele obendrein, bis der liebe Morgen den Schnee auf den Straßen sichtbar macht. — Und das alles wissen sie nicht? — Nein — gutes Geschöpf, du mußt ein armes, unschönes Mädchen seyn, sonst läßt sich so was nicht begreifen.

Nachrichten.

Eine weibliche Person aus Kolmar sucht in Dienste zu kommen, als Kammerfrau oder Köchin. Was hierzu gehört, versteht sie vollkommen, auch die deutsche und französische Sprache. Sie logiert im weißen Kreuz.